

Predigt zum Rankweiler Segenssonntag

am 18. September 2016 von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger
(Bibelstellen: Erste Lesung – Num 21,4-9; Evangelium – Joh 3,13-17)

Als vor kurzem im Appenzell auf eine Bergspitze neben das Kreuz ein Halbmond aufgestellt wurde, gab es eine weitere, nahezu schon rituell gepflegte Diskussion über Kreuze in der Öffentlichkeit. Die einen echauffieren sich über Gipfelkreuze, weil sie darin eine religiöse Machtdemonstration sehen, und für andere sind sie Teil einer gewachsenen Kultur. Beide Ansichten haben wohl ihre Berechtigung, wenn auch keine von beiden dem Kreuz als Zeichen für die Christenheit gerecht wird. Wer das Kreuz auf ein Zeichen einer einst autoritär auftretenden weltlichen Macht reduziert oder wer das Kreuz ausschließlich als Teil einer Kultur sieht, hat die Botschaft des Kreuzes nicht verstanden. Diese ganze Diskussion aber zeigt auf, wie sehr unsere Gegend in den vergangenen drei bis vier Jahrzehnten zu einem entchristlichten Missionsgebiet geworden ist, in dem die grundlegenden christlichen Zeichen und deren Botschaften nicht mehr verstanden werden.

Am vergangenen Sonntag hörten wir in der Lesung, wie sich das Volk Israel auf seiner Wanderung in die Freiheit von Gott entfernte und sich ein goldenes Kalb goss. Es war ein Zeichen dafür, dass die Menschen die Liebe Gottes und alles Gute zurückwiesen, das er ihnen schenkte. Zuerst zeigte sich Gott als enttäuschter Liebhaber. Am Ende jedoch war die Zuneigung zu den Menschen stärker als sein Ärger über die Ignoranz und Ablehnung. In der heutigen Lesung vom Festtag Kreuz Erhöhung hörten wir von einem weiteren Misstrauensbeweis. Sie erzählt von einer historisch wirklich erlebten Schlangenplage in der Wüste und den dort zahlreich zu Tode gekommenen. Darüber hinaus wurden viele im Volk der eintönigen Nahrung in der Wüste überdrüssig, sodass sie sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurücksehnten.

Im Volk Gottes unserer Gegend herrscht zurzeit ebenfalls eine Schlangenplage. Viele Getaufte werden gebissen von den Schlangen des Zweifels, des Desinteresses, der Bequemlichkeit. Die Schlangen der Desorientierung und des Unwissens schlingen sich um viele Getaufte und lähmen deren Körper und Geist und lassen so diese erstarren und unbeweglich werden. Wir können wohl erahnen wie schlimm es ist, am Körper gelähmt zu sein; viel schlimmer aber ist ein gelähmter und erstarrter Geist. Er hört nichts mehr, er sieht nichts mehr, er nimmt nichts

mehr wahr außer sich selbst, er ist in sich gefangen und wird mit der Zeit nur eines: böseartig, ideologisch, stumpf. Ein stumpfer Geist aber ist für das Zusammenleben Gift, das auf Dauer mindestens so tödlich ist wie das Gift einer zubeißenden Schlange in der Wüste auf dem Sinai.

Was hilft gegen diese moderne Schlangenplage? Das Buch Numeri gibt uns zwei Hinweise. Der erste: Wie die Israeliten zugeben, dass sie gesündigt haben, müssten auch viele unserer Zeitgenossen einsehen, dass sie in religiöser Hinsicht gelähmt sind, dass sie von Bequemlichkeit und Desinteresse gebissen worden und deshalb in vielen Fragen orientierungslos geworden sind. Diese Orientierungslosigkeit zeigt sich im Privatleben vieler Menschen und geht hinauf bis in die Ebenen von Staat und Europäischer Union. Deren Hilflosigkeit und Orientierungslosigkeit in den großen Themen unserer Zeit, die hier aufzuzählen den Rahmen sprengen würde, kann eigentlich nur verblüffen. Wer einsieht, dass er orientierungslos ist bzw. sich auf einem ihn und die Gesellschaft schädlichen Weg befindet, der schaut aus nach Orientierung. Und da kommt der zweite Hinweis aus der Lesung ins Spiel. Mose hängt eine Schlange aus Kupfer an eine Stange. Und wer den Blick auf die Fahnenstange ausrichtet, wird gerettet. Die von den Schlangen Gebissenen heben ihren Blick und ihre Augen. Sie schauen nicht nur nach unten, auf die sie bedrohende Gefahr, sondern weiten ihren Blick. So erkennen sie, dass ihr Leben eingebettet ist in die ganze Schöpfung, auch wenn es bedroht, krank, von Sorgen gequält ist oder durch eigene Schuld misslingt. Die Schöpfung aber – und das sagt Jesus im Evangelium – wird nicht zugrunde gehen. Jesus Christus ist die große Hoffnung der Menschen, die Gott uns gesandt hat, damit wir uns nicht verlieren in den giftigen Bissen der vielen Schlangen, die schon seit Anbeginn menschlicher Zivilisation das Leben durcheinanderbringen und uns aus den paradiesischen Zuständen hinauswerfen. Wer an Jesus Christus glaubt, dh. ihm vertraut, und auf ihn schaut, wird nicht zugrunde gehen, sondern gerettet werden.

In unserer Kirche wird das Silberne Kreuz so gezeigt, dass jeder hinaufschauen muss. Auch zu den Kreuzen auf den Berggipfeln müssen wir hinaufschauen. Dadurch heben wir automatisch unseren Blick. So können wir unsere geistige Lähmung überwinden und heilen. Wie Jesus Christus am Kreuz nicht tot geblieben ist, so wird auch jeder stumpfe Geist, der sich an Jesus Christus und seiner Botschaft orientiert, wieder mit Leben erfüllt. Solches Auf- und Ausschauen auf Jesus Christus und seiner Botschaft würde unserem irdischen Zusammenleben nützen, unsere innere Abwehr gegen geistige Lähmung und Verzweiflung stärken, Hoffnung schenken und den Blick weiten auf die ganze Welt. Jesus Christus ist für die ganze Welt ein Hoffnungsträger. Dafür steht das Kreuz. Zu ihm dürfen wir aufschauen und uns festhalten, um nicht irre- und letztendlich zugrunde zu gehen.